

Salleische Zeitung.

Bezugs-Preis... Halle und Vertheilung...

Anzeige-Gebühren... für die Anzeigen...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 291. Halle, Montag 25. Juni 1894. 186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Correspondenzen und Fernsprechnachrichten.)

Wien, 27. Juni. Das Fremdenblatt... Wien, 27. Juni. Das Fremdenblatt erzählt von wohlunterrichteter Seite...

Paris, 24. Juni. Der französische Kommissar... Paris, 24. Juni. Der französische Kommissar, welcher Siem bereit, berichtet an den Minister für Kolonien...

Petersburg, 24. Juni. Vom 10. bis 16. Juni erkrankten... Petersburg, 24. Juni. Vom 10. bis 16. Juni erkrankten 35 bezw. 19 Personen...

Petersburg, 24. Juni. Den auswärts verbreiteten... Petersburg, 24. Juni. Den auswärts verbreiteten Meldungen über den angeblich gestern Mittag in Petersburg erfolgten Einbruch des Fürsten Orlandi...

London, 24. Juni. Die schottischen Grubenarbeiter... London, 24. Juni. Die schottischen Grubenarbeiter haben einstimmig beschlossen, einen in der gestrigen Sitzung der Bergarbeiterkongresse gemachten Vorschlag...

Stuttgart, 24. Juni. Der Sultan empfangt... Stuttgart, 24. Juni. Der Sultan empfangt gestern den Erbprinzenherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin...

Jadi Carnot, der Präsident der französischen Republik, unter den Dolchstichen eines Mörders gefallen.

Wünschliche Kunde übermittelt uns heute der Telegraph... Der Stahl eines Mörders hat dem Leben des Präsidenten der französischen Republik ein Ziel gesetzt...

Paris, 25. Juni, Vormittags 8 Uhr. Der Präsident Carnot nahm gestern Abend am Banquet im Handelspalast Theil... Paris, 25. Juni, Vormittags 8 Uhr. Der Präsident Carnot nahm gestern Abend am Banquet im Handelspalast Theil, brachte das Wohl auf die Ausstellung aus...

nicht eine große Zahl von Polizei-Agenten sich auf ihn ge... nicht eine große Zahl von Polizei-Agenten sich auf ihn geworfen hätten. Er wurde unter Bedeckung von mehr als 10 berittenen Gendarmen nach der Polizeiwache gebracht...

Zwischenfuhr der Wagen des Präsidenten nach der... Zwischenfuhr der Wagen des Präsidenten nach der Präfectur. Die Menge konnte ausgedrückt auf dem Wagenfenster bemerkt und ruhig gelassen werden...

Die Präfectur ist abgeprallt, alle Zugänge zu Carnots... Die Präfectur ist abgeprallt, alle Zugänge zu Carnots Zimmer sind bewacht. Draußen harret die Menge...

Um 9 Uhr hatte sich das Theater mit den geladenen... Um 9 Uhr hatte sich das Theater mit den geladenen Gästen zur Gala-Vorstellung gefüllt, welche ungeduldiig die Ankunft des Präsidenten erwarteten...

„Ist das Carnot's benutzend, aber nicht verzweifelt... „Ist das Carnot's benutzend, aber nicht verzweifelt. Der Stich ist in die Lebergegend gegangen. Es hat ein scharfer Blutverlust stattgefunden...

Um 11 1/2 Uhr begann der Blutverlust wieder... Um 11 1/2 Uhr begann der Blutverlust wieder. Die Aerzte entschlossen sich zur Operation...

Ueber das Ereignis richtete Dupins an die Kammer... Ueber das Ereignis richtete Dupins an die Kammer und den Senat und die übrigen offiziellen Persönlichkeiten ein Telegramm...

„Carnot auf Fahrt von Handelskammer nach Großem... „Carnot auf Fahrt von Handelskammer nach Großem Theater von Dolchstich getroffen. Mörder sofort verhaftet...

Um 1 Uhr sind Madame Carnot und die beiden Söhne... Um 1 Uhr sind Madame Carnot und die beiden Söhne Carnots nach Lyon abgereist. Der Ministerpräsident reiste...

um 1 Uhr nach Paris ab. Ein Ministerrat wurde in de... um 1 Uhr nach Paris ab. Ein Ministerrat wurde in der Nacht abgehalten; der Kongress tritt morgen zusammen...

Vor der Präfectur war bei der Nachricht von dem... Vor der Präfectur war bei der Nachricht von dem Tode Carnots die Aufregung ungeheuer; die Massen waren sich in die Restaurants, in denen italienische Kellner bedienstet waren...

Seit dem 3. Dezember 1887 hat Sadi Carnot an der... Seit dem 3. Dezember 1887 hat Sadi Carnot an der Spitze der französischen Republik; er ist am 24. August 1837 in Limoges geboren. Ein ausgezeichnete Schüler der Ingenieur- und Polytechnischen Schulen...

Deutsches Reich.

Gestern Vormittag um 11 Uhr fand in Kiel in Gegen... * Gestern Vormittag um 11 Uhr fand in Kiel in Gegenwart des Kaisers ein Festgottesdienst statt...

„Durch Kabinetsordre von heute habe ich Meinen Sohn... „Durch Kabinetsordre von heute habe ich Meinen Sohn Prinz Waldert von Preußen in die Marine eingeweiht...

„Carnot auf Fahrt von Handelskammer nach Großem... „Carnot auf Fahrt von Handelskammer nach Großem Theater von Dolchstich getroffen. Mörder sofort verhaftet...

„Der Zollkampf zwischen Deutschland und Spanien... * Der Zollkampf zwischen Deutschland und Spanien macht sich für letzteres Land bereits empfindlich fühlbar...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Generalversammlung in London. Nach offiziellen Berichten hat die letzte große Versammlung der Vereinigten Staaten in London am 1. August 1887 stattgefunden. Die Versammlung wurde in London am 1. August 1887 eröffnet. Die Versammlung wurde in London am 1. August 1887 eröffnet.

Der Journalismus in Japan. In Japan gibt es gegenwärtig 228 regelmäßig erscheinende Tagesblätter, 251 Unterhaltungsblätter (Wochen- und Monatsblätter), 16 juristische, politische und wissenschaftliche Zeitschriften, 68 Erziehungsschriften, 45 artistische Blätter, 17 landwirtschaftliche und handelswissenschaftliche Wochenblätter und 26 amtliche Anzeiger.

Ein neues Esgro Montecarlo. Der Engländer, der wie längst der Telegraph meldete, an der Küste von Monaco als Reiches Lande wurde, ist dem Reichthum gewachsen. Er war aus London gekommen, hat sich in Monte Carlo 68 Jahre lang aufgehalten. Er hat seinen Besitzungen, die er in Monte Carlo erworben hat, 500,000 Franc im Jahr zufließen lassen. Er hat seinen Besitzungen, die er in Monte Carlo erworben hat, 500,000 Franc im Jahr zufließen lassen.

Zum Tode verurtheilt. Der Mordmörder Lethen, der einen Mord an Godeberg mittelst Weisbills begangen hatte, wurde gestern vom Bremer Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Ein interessanter Kampf zwischen einem Fabrikant und einem Arbeiter hat sich in Berlin abgetragen. Der Arbeiter hat sich gegen den Fabrikanten gewehrt. Der Arbeiter hat sich gegen den Fabrikanten gewehrt.

Die Einnahme eines Gilmardes. Der Schwurgericht am Landgericht in Berlin hat am Samstag den Arbeiter Lethen zum Tode verurtheilt. Der Arbeiter hat sich gegen den Fabrikanten gewehrt.

See- und Marine.

Einführung der Victoria bei der Garde-Infanterie. Die Garde-Infanterie hat die Victoria eingeführt. Die Garde-Infanterie hat die Victoria eingeführt.

Schiffsanstellungen bei der Kanallerie, der Artillerie, der Infanterie, dem Train und der Schiffsanstellungen. Die Schiffsanstellungen bei der Kanallerie, der Artillerie, der Infanterie, dem Train und der Schiffsanstellungen.

Personalveränderungen in der Preussischen Armee. Personalveränderungen in der Preussischen Armee. Personalveränderungen in der Preussischen Armee.

Berein für Volkswohl in Halle. Der Verein für Volkswohl in Halle. Der Verein für Volkswohl in Halle.

verschiedenen Abtheilungen der Vereinsmitglieder. Die Vereinsmitglieder haben sich für die verschiedenen Abtheilungen der Vereinsmitglieder.

Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien. Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien.

Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien. Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien.

Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien. Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien.

Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien. Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien.

Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien. Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien.

Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien. Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien.

Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien. Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien.

Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien. Die Abtheilung Ferienkolonien erstreckt sich über 41 Kolonien.

seine Antikörperleistung in der Unterhaltungsabteilung über geleistete Leistungen. Seine Antikörperleistung in der Unterhaltungsabteilung über geleistete Leistungen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen.

Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen.

Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen.

Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen.

Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen.

Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen.

Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen.

Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen hat in diesem Jahre in der Provinz Sachsen.

Schulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

Salle, Morgen Dienstag, wird Dr. August Schulz

Vermischtes.

Ein Schwabenkreuz. In solchen trübseligen Umständen einen... Schwabenkreuz... die Schwaben... die Schwaben... die Schwaben...

schußöffnungen und vielfach gefällig sind. Bei Weidenschaftserlegungen... die Schußlöcher... die Schußlöcher... die Schußlöcher...

der, und nun entwidelt ich ihm alles, was in meinem adst Tage... die Schüsse... die Schüsse... die Schüsse...

Vom fleischfarbenen Gewebe. Am Aufzuge des General... fleischfarbene Gewebe... die Gewebe... die Gewebe...

Folgende seltsamen Fall von Gebanbetrug... der Fall... der Fall... der Fall...

Aus einer Referenzprüfung. Die am letzten Freitag... die Prüfung... die Prüfung... die Prüfung...

Volkswirtschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten. - Wien, 23. Juni. Die Börse ist andauernd geschäftlos... die Börse... die Börse... die Börse...

Wannburger Brauereifabrik-Actien-Gesellschaft. Aus dem Berichte für die am 3. Juli in Naumburg... die Brauerei... die Brauerei... die Brauerei...

der sich in Frankreich für diesen Artikel schäblich entwickeln wird... Frankreich... Frankreich... Frankreich...

Vermischte Nachrichten.

- Saarland in Deutschland. Für den Saarland... Deutschland... Deutschland... Deutschland...

Auf der Bahnstation Sosnowice in russ. Polen... Sosnowice... Sosnowice... Sosnowice...

der Marktbericht. - Halle a. S., 23. Juni. Kartoffeln alte 200-250 M pro Ctr... der Markt... der Markt... der Markt...

Table with 4 columns: Month, June, May, April, June 1893. Rows include: Winter-Weizen, Sommer-Weizen, Winter-Getreide, Sommer-Getreide, etc.

Table with 4 columns: Month, June, May, April, June 1893. Rows include: Großbritannien, Europ. Continent, Nordamerika, etc.

Table with 4 columns: Month, June, May, April, June 1893. Rows include: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

der 800 000 T. Die wichtigsten Produktionsländer... die Produktion... die Produktion... die Produktion...

der Marktbericht. - Halle a. S., 23. Juni. Kartoffeln alte 200-250 M pro Ctr... der Markt... der Markt... der Markt...

der Marktbericht. - Halle a. S., 23. Juni. Kartoffeln alte 200-250 M pro Ctr... der Markt... der Markt... der Markt...

Familie Hartwig.

[48.]

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

Nochmals mit der naiven Herzlichkeit ihres aufjubelnden Kindergemüths dankend, nahm Grethe Abschied. Dem Bruder, dessen Bekommenheit sich nachgerade etwas gelöst hatte, empfahl sie die strengste Verschwiegenheit. Der Vater war in Allem, was den Agenten betraf, so eigen. Ganz offenbar mit Unrecht, denn Birtheim schien doch ein sehr verständiger, wohlwollender Mann, der mit sich reden ließ. Aber man konnte nicht wissen... Kurz, sie vereinbarte mit Franz eine Nothlüge, falls man daheim etwa fragen sollte. Der immer noch tief erregte Knabe sagte zu Allem Ja. Grethe aber, glücklich, ihren bedrängten Vater gerettet zu wissen, schritt flink und elastisch, als ging es zum Tanze, stadteinwärts, und bedauerte nur, daß sie die freudige Botschaft von dem Aufschub der Zahlung nicht selbst überbringen durfte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Am diesem ersten März lag in der That etwas in der Luft wie Frühlingsahnung. Das empfand auch Johanna Bloch, die heuer unter den lichtlos-traurigen Tagen des Winters mehr als jemals zuvor gelitten hatte.

Sie war zu Anfang des Monats Februar in ihre neue Wohnung, Wand an Wand mit den Damen Sturm und Kaulitz, übergesiedelt und hatte sich in dem Stübchen, wo ehemals die Birtheim'sche Expedition sich befunden, ein Atelier hergerichtet. Die Porzellanmalerei war ihr einziges, kleines Talent; dies kleine Talent suchte sie nun zu Erwerbzwecken auszunützen. Wenn es die Beleuchtungsverhältnisse irgend erlaubten, ließ sie von elf bis zwei vor dem braungebeizten Gerüst und schaffte mit Rosenpurpur und Pompadour, mit Dicköl und Melkenöl. Sie malte zunächst ein paar Tassen, ohne damit einen wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen, da die zwei in Betracht kommenden Porzellan-Geschäfte Maler befaßen, die bei ungleich größerer Gewandtheit billiger arbeiteten. Hiernach veruchte sie sich im Copiren von Genrebildern. Ein Jahr lang Übung, hatte ihr der sachverständige Inhaber eines der beiden Geschäfte gesagt; dann vielleicht...! Sie beschloß nun, durch eifernen Fleiß ihrer Unzulänglichkeit abzuhefeln; doch kam sie sich recht erbärmlich vor angehts dieses Fiascos — und immer tiefer sank ihre ohnedies wehleidig-öde Stimmung. Das abschließliche Wetter, das mit verschwindenden Unterbrechungen fast den ganzen Februar über anhielt, trug natürlich mit dazu bei, ihr krankes Gemüth vollends in Sack und Asche zu hüllen.

Da kam nun der erste März und brachte mit einem Mal durchsichtig-klare Luft und blauen Himmel und Sonnenschein. Zum ersten Mal seit dem Verlust ihres unvergeßlichen Vaters klang es durch die Seele Johanna's wie ein Echo der Umland'schen Frühlingsverheißung: „Nun muß sich Alles, Alles wenden!“ Sie hatte genug gelitten. Auf die Tage der Trostlosigkeit würden am Ende nun doch Stunden des Friedens und der sanften Ergebung folgen.

Mit frischer Kraft ging sie schon kurz nach zehn an's Werk, malte bis eins, genoß dann mit leidlichem Appetit ihr selbstgebratenes Kalbsbraten, und wandte sich wieder zur Staffelei, als gelte es, heute noch den „Lebenden Eremiten“, den sie kopirte, für's Brennen fertig zu stellen.

Am vier zog sie sich an und machte einen Spaziergang hinaus nach dem Kirchhof. Gerade jetzt, da ihr verhältnismäßig ruhig und schmerzlos zu Sinne war, zog sie ein unwiderstehlicher Drang nach dem Grabe ihrer Eltern. Dort, an geheiligter Stelle, gedachte sie dem allmächtigen Gott und den theuren Verstorbenen für diese Wandlung zu danken; denn sie war fest überzeugt, daß die Seelen der Abgeschiedenen Antheil hatten an Allem, was ihr das Herz bewegte.

Die Sonne sank und goß ihr verlöschendes Licht auf die Gruft, an deren Sitter Johanna, mit stumm gefalteten Händen, reichlich Thränen vergoß. Das Bild ihres Vaters trat ihr mit so erschütternder Lebhaftigkeit vor die Seele, daß sie laut hätte ausschreien mögen. Das liebe gute Gesicht mit den treuen, freundlichen Augen, der kluge, milb-lächelnde Mund, der ihr, so lang es ihr deuchte, niemals ein unhohes Wort gesagt, die theure

Stimme, deren Klang sie noch immer zu hören glaubte, wenn sie allein saß in der Einsamkeit ihrer Wohnung — Alles das stieg vor ihr auf mit der herzerstarrenden Unbegreiflichkeit des Ewig-Verlorenseins... Und doch war sie nicht ganz so elend, wie all' die Zeit her. Der Lenzgedanke, der rings durch die weite Natur ging, das sprühende Abendgold und das zart-ruhige Silber der Mondfichel über der blau-verschwimmenden Hügelkette, kurz, der ganze unsagbare Auferstehungshauch, der selbst im Rauschen der Wasser ahnend herüberklang, füllte ihr Herz stärker denn je mit der Gewißheit, daß der Tod nur Schein, daß die herrliche Gotteswelt und mit ihr auch die vergängliche Kreatur eingetaucht ist in ein ewiges Leben und ewige Lebenskraft.

Trauernd, gleichzeitig aber geträht und gehoben, schritt sie von dannen.

Am sich ein wenig abzulenken von diesen Eindrücken, nahm sie den Umweg durch die Hauptschlagader von Grönstadt, die Paulstraße, wo sie die hellerleuchteten Fenster der Kaufläden mufterte, und schließlich beim ehemaligen Halbmondbäcker Georg Bahlberg allerlei Backwerk einkaufte.

Johanna Bloch hatte nämlich heute Abend Theeegesellschaft — was sie unter Theeegesellschaft verstand bei ihren jetzigen eingeschränkten Verhältnissen. Frau Kammerrath Sturm und Fräulein Eugenie Kaulitz waren auf sieben Uhr zu ihr eingeladen. Zwischen Johanna und den zwei alten Damen hatte sich in der kurzen Zeit ihres Beisammenseins ein freundschaftlicher Verkehr angesponnen, der um so rascher zur Blüthe gedieh, als die gemeinsame Trübsal beide Theile einander innerlich nahe brachte. Frau Kammerrath Sturm und ihre Schwester Eugenie kämpften seit einiger Zeit thatsächlich mit dem Gespenit der Verarmung. Das Lächeln sammt Zubehör war längst anderweitig vermiehet. Frau Sturm hatte das immer mehr zurückgegangene Geschäft für ein paar Hundert Mark verkauft; allein auch der Nachfolger hatte inzwischen schon einpacken müssen, und nun befand sich da drunten seit Anfang Februar eine Filiale von C. W. Dannenberg jun., geleitet von dem bisherigen zweiten Kommiss des Hauptgeschäftes, Herrn Feodor Klingelhöfer. Eins ihrer drei Zimmer hatten die beiden Damen Herrn Klingelhöfer in Abmiete gegeben, was für den jungen Mann sehr bequäm, für sie eine nicht zu verachtende Hülfe war. Feodor schien sich in seiner veränderten Stellung ganz außerordentlich wohl zu fühlen, sodaß er einstweilen die Heirathsgedanken vertagte, zumal er jetzt unwiderstlich entschlossen war, nur eine Frau mit wenigstens fünfzehntausend Mark baar zu ehelichen. Neben der Stube Klingelhöfer's ging nun die Nähmaschine bei Tag und bei Nacht; denn Frau Sturm und Eugenie Kaulitz nähten jetzt für den Ersten Grönstädter Bekleidungs-bazar — mühselig konkurrirend mit den ländlichen Bekleiderinnen „da hinten irgendwo im Gebirg“, die das Alles für einen Trumpe! lieferten, wie einst der Barbier gesagt, und nur das Allernothwendigste knapp und dürftig heraus-schlagend.

Johanna Bloch betrat den Kanzleiplatz. Von fern schon glänzten ihr die zwei Gaslampen der C. W. Dannenberg'schen Filiale entgegen. Sie nahm Interesse an dem Gedeihen dieser Filiale, seit sie den Fleiß gewahrte, mit welchem der junge Mann von früh bis spät seine Obliegenheiten erfüllte.

Ehe sie in's Haus trat, blieb sie einen Augenblick stehen und warf einen Blick durch die Glashür. Feodor Klingelhöfer, prächtig frisiert und im Schmuck einer geradezu fürstlichen hochgelben Kravatte prangend, war eben dabei, ein bildhübsches Dienstmädchen, dem er zwei Büchlein Kakao behändig hatte, derb in die Wangen zu kneifen. Er lächelte so glücklich und lebensfroh, daß es der armen Johanna doch einen flüchtigen Stich in's Herz gab. Johanna begriff nicht, daß man in dieser Welt überhaupt noch so lächeln und strahlen konnte.

Und nun musterte sie den schmungelnden, rothwangigen Jüngling genauer. Sie war ihm mehrfach im Treppenhause begegnet, wo er sie stets mit vollendetem Artigkeit grüßte, hatte ihn auch zu den verschiedensten Tageszeiten hinter dem Laden-tische beobachtet, aber doch nie so recht seine Gesichtszüge studirt, vielleicht weil sie auf Grund gewisser Gerüchte ein heimliches

Feuerschiff... große... Schaden... 80000... unterbrochen... Zeugnisse... 228... 167... 26... Ein... jünger... gefunden... blickt... kammen... eines... Stunden... Summen... verpfehle... Heutet... sehen... lokale... mit... Man... 600... Nummer... Keiner... einen... großen... Krieger... lantell... erwir... daß... sich... Hand... hatte... macht... angehö... Vortheil... Die... Anbetracht... Hirtob... todter... schon... hungen... Kinder... wirksam... für... das... Was... für... den... 7. Juni... fanterie... Sinfant... Schützen... Schützen... von... worden... solche... Artillerie... identen... doch...

Borurtheil gegen ihn hatte. Er sollte so leichtfertig sein und so ganz eigenthümlich.

Kaum zu glauben! dachte sie jetzt, wie sie so zwischen den beiden Plakaten hineinlugte. Er sieht so harmlos und so treuherzig aus! Und das mit dem Dienstmädchen — ach, das ist doch gewiß nur Geschäftspraxis! Ein immerhin leidlich gebildeter junger Mann und ein Dienstmädchen! Lächerlich! Daraus folgte noch gar nichts! Unsympathisch sollte er sein? Dies frische, muntere, offene Gesicht unsympathisch? Warum nicht gar! Im Gegentheil: recht ansprechend und vertrauenerweckend!

Und nun gab es ihr abermals einen Stich in's Herz, lebhafter und nachhaltiger als zuvor. Zögernd gestand sie sich's, aber die Thatsache war nicht wegzuleugnen: um die Augen herum hatte Herr Klingelhöfer eine gewisse Ähnlichkeit mit Fridolin Steinebach! Nur das Fridolin Steinebach älter und männlicher ausgegahnt, und natürlich weit vornehmer!

Ach, Gott, Fridolin! Wie anders stände sie jetzt da, wenn ihr das Schicksal diesen Herrlichsten, Besten nicht so jählings geraubt hätte! Es war für ein junges Mädchen doch trostlos, so allein durch das Leben zu wandern, und doppelt trostlos, wenn das junge Mädchen nun anfang, nicht mehr so ganz jung zu sein, sondern im Aulzig da und dort Linien und Striche zu finden, Spuren der Zeit und des Kummers, die sich von Tag zu Tag mehr vertieften!

Nein, wie das hübsche rosige Kind mit den beiden Kakao-Büchsen den jungen Mann zum Abschied jetzt anlachte! Und er — war's denn zu glauben? Er trat auf sie zu und blinzelte, daß man kaum noch etwas von den schönen Berggipfeln-Augen sah, und faßte sie um die Taille, ganz ungenirt, als sei es undenkbar, daß irgendwer da von draußen hereinlege! War sie am Ende doch seine Braut? Oder gehörte auch die Unarmung in die Kategorie der Geschäftskünste? Jedenfalls wurde ein armes, vereinsamtes, nahezu dreißigjähriges Mädchen durch die Zärtlichkeit Klingelhöfers an Stunden erinnert, die längst, längst untergegangen waren im Ocean der Vergangenheit!

Seltzam bekommen stieg Fräulein Johanna hinauf in ihr Zimmer, steckte die Lampe an und begab sich dann in die Küche, um Theewasser aufzusetzen. Dieser Herr Klingelhöfer kam ihr nicht aus dem Sinn. Er hatte ja recht, unaristokratische Hände und benahm sich ein wenig gar zu feck und zu auffällig. . . . Dennoch fühlte sie etwas wie Reib, daß diese Hände das Antlitz eines so untergeordneten Weizens berührt hatten. Dafür war er denn doch zu schade. . . ! Dann wieder schämte sie sich dieser kuriosen Idee und gerieth in ihrer Verwirrung auf andere nicht minder kuriose, bis sie zuletzt rasch aus der Küche lief und vor das ephew-umrannte Bildniß Fridolin Steinebach's trat, wie um dort Schutz zu suchen.

Du Guter! murmelte sie, andachtsvoll zu ihm aufschauend. Punkt sieben Uhr erschienen die beiden Damen. Man setzte sich, Frau Kammerrath Sturm auf das kleine Sopha, Eugenie Kaulzig und Fräulein Johanna rechts und links auf gepolsterte Lehnstühle. Die Bewirthung war einfach genug: Thee, etwas mürbes Gebäck, Butterbrot und ein paar Scheiben Cervelatwurst. Aber das wäre noch angegangen, hätte nicht über der Drei-Versammlung, die sich hier um den Tisch gruppirte, ein stetig wachsender Druck von angstvoller Schwermuth gelegen. Auch Johanna versank wieder allgemach in die kaum überwundene Trübseligkeit. War es der eigenthümlich erschlaffende Hauch des Vorfrühlings? Die unabwäzbare Last der bisherigen Kummernisse, die nun am Schluß eines so köstlichen Tages mit verdoppelter Wucht fühlbar wurde? Oder die unausgesprochene Ahnung irgend eines besonderen Verhängnisses? Jedenfalls strömte das ganze Gespräch in einer Tonart dahin, die mehr als weh-leidig war; auch die Gegenstände, die man berührte, hatten durchaus nichts erfreuliches.

Sehr eingehend behandelte wieder Frau Kammerrath Sturm ihr Lieblingssthem: die glanzgefüllte Vergangenheit, da sie noch auf der Höhe ihrer gesellschaftlichen Situation gestanden. Trotz ihrer Depression war sie von großer Anschaulichkeit der Schilderung. Die Tage des freundschaftlichen Verkehrs mit der reichsfreiherrlichen Familie derer von Torsten und Saalburg rollten sich vor den Zuhörern auf wie ein prächtiges Cycloorama, wärmer als je angestrahlt von jener Beleuchtung des Heimweh's, die an das sterbende Glühroth eines süditalienischen Herbstabends erinnert.

Dann, plötzlich aus ihrem elegischen Pathos herabsinkend, versiel sie auf die entgangene Pension. Die repräsentirte jetzt mit Zinsen und Zinseszins ein hübsches Vermögen, dessen Ertrag doppelt und dreifach ausgereicht hätte, Frau Sturm und ihre Schwester Eugenie standesgemäß zu ernähren. Statt dessen mußten sie jetzt ringen und keuchen, nicht wie fleißige Arbeiter, sondern wie elende Sklaven. Vor Fräulein Johanna brauchte man ja aus dieser verzweifelten Sachlage kein Geheimniß zu machen; sie hatte das wohl auch längst schon geahnt. Die arme Eugenie mit ihrer schwächlichen Hand brachte nur wenig zu Stande, zumal sie den Haushalt besorgte. Frau Sturm aber spürte seit einiger Zeit eine ganz bedenkliche Monahme ihrer Augen. Vor acht Tagen etwa hatte sich ein unleidliches Mißgefühl eingestellt, und seitdem ging es bei künstlichem Licht schwerer und schwerer. Heute vollends war es so schlimm gewesen, daß sie die Arbeit vor Einbruch der Dämmerung schon weggelegt hatte. Was daraus werden sollte, wenn dieser Uebelstand nicht in Kürze gehoben wurde?

(Fortsetzung folgt.)

Sein Experiment.

Von Gertrud Franke-Schievelbein (Göttingen).

(Nachdruck verboten.)

Walt her, genannt Buch — ja, seine schwäbische Mama rief ihn sogar mit dem zärtlichen Diminutiv Buchele — Walt her war der jüngste Sproß der Familie Berk Müller. Sein Vater war Doktor, aber — lucus a non luceo. Er dokterte nicht, weder an Mensch noch an Vieh. Er schrieb keine Rezepte, sondern Bücher. Und statt auf Braris zu fahren, in einem schönen Wagen, begab er sich alle Morgen auf seinen höchst-eigenen, blankgeputzten „Schusters Kappen“ in das „Torium“, wie's die Kinder nannten. Denn das dazugehörige „Labora“ war ihnen eben so unverständlich, wie ihres Vaters ganze geheimnißvolle Thätigkeit.

Daß es nicht recht geheuer sein mußte im „Torium“, stand bei den Kindern „bombensfest“. Nicht viel anders konnte es dort zugehen, wie bei den „Anachristen“, von denen der sechs-jährige Alteste, Dolph, schauernd gelesen hatte, daß sie mit Vorliebe mit den gefährlichsten Explosionsstoffen hantirten. Denn ein paar Mal war der Doktor Berk Müller in gar bemitleidenswerther Verfassung nach Hause gekommen. Zum Entsetzen der Mama und zum großen Gaudium der Kinder hatte er eines Tages seine Augenbrauen und seine lockige Haarzige, die ihm weit über die Stirn zu fallen pflegte, auf unerklärliche Weise im Laboratorium gelassen, und es hatte Wochen und Monate gedauert, ehe er den Kindern nur wieder einigermaßen erkennbar war als Papa. Ein ander Mal hatte er nur die traurigen Reste eines Hodes wieder heimgebracht, den er am Morgen noch in leidlich guter Verfassung ausgeführt. Daß seine Hände manchmal in allerlei Farben spielten, daß nicht selten Brandstellen und Schrunden daran zu sehen waren, bot kaum

noch etwas Ueberraschendes für die Kinder. Und wenn Walt her bei einem neuen Wundenmale seines Vaters in seiner bedächtigen, langgedehnten Weise sich erkundigte: „Woher hast — Du — denn — daas, Pa-paa?“ — so antworteten Dolph und Miese immer eifrig: „Von einem Experiment, Buch!“ . . . Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zu rechter Zeit sich ein. . . Dolph und Miese waren vollkommen befriedigt, die unverständlichen Vorgänge im Laboratorium unter dem Sammelwort „Experiment“ fassen zu können.

Buch aber zeigte schon jetzt unleugbar seine Forschernatur, das Erbtheil seines Vaters. Er begnügte sich nicht mit einer Auskunft, die ihm zugesteckt wurde, um ihn loszulassen; wie gewissenlose Mütter ihren hungrigen Würmern den Gummipropfen in's Mäulchen stopfen. Nein, Buch ließ sich mit einem geistigen Gummipropfen nicht mundtödt machen. Er verlangte den realen „Milchbuddel“, der ihm von rechts-negen zufam.

So wandte er sich denn, nachdem er lange erfolglos über den fraglichen Punkt gegrübelt hatte, direkt an die rechte Schmiede, den Papa. Aber er hatte in seiner gründlichen und bedächtigen Weise den Satz noch nicht bis zur Hälfte formulirt, da verließ den Doktor Berk Müller die Geduld.

„Um Himmelswillen, Junge, was willst Du denn schon wieder wissen?“

„Papaa . . . obs . . . warum Du . . . Deine . . . Ha-re . . . und daß — Du manchmal — — solche Hän-dee . . .“ jagte der wissenschaftliche Jüngling mit all' seiner süßen Treuherzigkeit.

Aber Eltern sind oft merkwürdig unempfindlich gegen die



Reize ihrer Kinder. „Na, mein Junge, darüber wollen wir uns mal wieder sprechen, wenn Du Deinen Satz glücklich zu Erde gebracht hast . . . Uebermorgen, nicht wahr?“ meinte der Papa kategorisch.

Der Mutter — sie war ein herziges Heilbronner Kind mit einer ganzen Stirn voll krauher, blonder Locken und hieß Käthchen wie ihre berühmte Landsmännin, — der weichen, jungen Mutter that ihr Viebling in der Seele leid. Sie fand diese Unfertigkeit hart. Sie nahm sich vor, seinen Wissensdrang zu befriedigen, so gut sie's selber vermochte.

Als Budele nach einer schweigsamen, aber desto gründlicheren Absolvierung des Mittagbrotes zur Siesta in seinem Gitterbett lag und mit der ihm eigenen Beharrlichkeit auf seine Frage zurückkam, gab sie ihm bereitwillig Auskunft. Nach Frauenart fing sie ihren Vortrag natürlich an: „Ein Experiment ist nämlich, wenn man . . .“

Und nun schwirrten an Bude's Ohren allerlei seltsame Namen vorüber. Die Mama, um ihrem Sohne einen recht gewaltigen Begriff von seines Vaters Thätigkeit zu geben, sprach von Lichtwellen und Wärmestrahlen, von Aethererschwingungen, Wahlverwandtschaften und anderen Dingen, die sie selber mehr dunkel ahnte, als verstand. Da sie aber Bude's gänzliche Ungerührtheit sah, begab sie sich auf mehr realen Boden. Ein paar Mal hat sie im Laboratorium populären Vorträgen zum Besten des Frauenvereins beigewohnt und dabei staunende Einblicke in das Wesen der Chemie gethan. Sie erzählte dem Jungen, wie z. B. aus luftförmiger Kohlenäure ein richtiges, kleines, schwarzes Kohlentheilchen geworden sei . . . oder wie die gleiche Luft unter großem Druck in eine Art Schnee verwandelt wurde, von einer Kälte, daß man die Masse kaum berühren konnte.

Das hübscheste war aber die Darstellung von Saccharin . . . „Weißt Du, das ist fünfhundert Mal so süß wie Zucker,“ schloß die Mama.

Bude's Gesicht, das während ihres Vortrags den Ausdruck gänzlichler Verdußtheit nicht losgeworden war, verklärte sich plötzlich.

„Und kann man das Saß . . . auch essen?“ erkundigte er sich.

„Freilich!“ rief die Mama glückstrahlend über sein Verständnis. „Denk Dir blos, als der Vortrag zu Ende war, wurden kleine Kuchen herumgereicht, die mit Saccharin statt des Zuckers gedacht waren!“

„Und schmecken die?“ forschte der gründliche Gelehrte in spe. Frau Käthchen klopfte sich mit der Hand auf's Herz und stieß ein verzücktes „Ah“ heraus, um die Größe des Genußes zu veranschaulichen.

„Und was war — sonst — noch da?“ fragte Walther mit lebhaftem Interesse.

Aber Frau Käthe's eigenes Wissen war leider erschöpft. Sie erzählte ihm noch von den sonderbaren Maschinen und Instrumenten im Laboratorium, von dem großen Ofen, der Luftpumpe, den seltsam geformten Gefäßen, den Gläsern, Cylindern, Retorten —

Hier setzte Budeles Verständnis wieder ein.

„Und da giebt es . . . auch . . . richtigee . . . Door . . . ten?“ unterbrach er sie sinnend.

„Nawohl, Bude, große und kleine,“ rief Frau Käthe.

„Und was macht man denn . . . aber . . . da . . . mit?“ erkundigte sich Walther nachdenklich.

„Nun — man experimentirt eben damit!“ triumphirte die Mama, „d. h. man probirt, ob . . .“

„Frau Doktor, Sie möchten doch 'mal 'rauskommen,“ sagte in dem Augenblick die Köchin, den rothen Kopf durch die Thür steckend. „Die Plätterin hat Malheur gehabt mit dem Herrn sein bestes Faltenheind . . .“

Mit einem lauten Schrei des Entsetzens lief Frau Käthe Vermüller davon und überließ ihren Sohn einer lebhaft angeregten Denkhätigkeit. Merkwürdig, wie hübsch es im Laboratorium sein mußte. Er hatte sich bisher eine ganz falsche Vorstellung davon gemacht. — Die Gedanken marschirten wohl langsam in Walthers Kopf, aber stramm und dreist und unerlöschend.

Als die Mama nach einer Stunde wiederkam, lag Bude mit offenen Augen da, starrte die Wand an und zeichnete das Tapetenmuster mit dem angefeuchteten spitzen Zeigefinger nach. Und im Tone tiefsten, schwerwiegendsten Vorwurfs sagte er: „Ich bin noch . . . gar—nie . . . in dem . . . Doo . . . rium gewee—sen, Mama!“

„Das hat auch noch ein Weilchen Zeit,“ tröstete die Frau Doktor. „Wenn Du Student bist —“

Und sie nahm den kleinen Bruder Studio in spe aus dem Bett und zog ihm — die ersten Höschen an. Denn heut war nämlich Großpapa's Geburtstag — des lieben Großpapa in Berlin. Und zur Feier des Tages hatte Mama ein paar Freudenbinnen eingeladen, und der Vater sollte bei seiner Heimkehr mit der ersten Männerkleidung des Jüngsten überrascht werden.

So gründlich Bude auch sonst die Toilettenfrage verachtete, heut konnte er ein tolles Lächeln malgré lui nicht unterdrücken, als er an sich herunter sah und die strammen, wurstförmigen Beinchen in dunkelblauer Tricotöhülle sich in ihrer ganzen Stättlichkeit präsentirten. Und überall, wo er erschien, erregte er einen Sturm des Entzückens. Er wurde gedrückt, geküßt, gehätselt und konnte zuletzt nur durch ein paar handgreifliche Grobheiten sich der Attentate auf seine Freiheit erwehren.

„Mein, was wird Papa sagen! Wie wird Papa sich freuen!“ tönte es im Chorus.

Bude selber mußte ab und zu daran denken, während er im Garten an seinem Sandberg baute. Die Bewunderung hatte ihm doch wohlgethan . . . Wenn er nun dem Papa entgegenginge ins Laboratorium! Was für ein Gesicht der wohl machen würde! Und dann — all die Herrlichkeiten, die die Mama ihm so verlockend geschildert hatte! Wenn er nun gar auch so ein „Periment“ machen könnte — so ein süßes . . .

Und Budele schob den kleinen, grünen Karren mit dem quietstehenden Rade unermüdet von der Laube zum Apfelbaum. Es war ihm eingefallen, wie hübsch es wäre, wenn die kleinen unreifen Äpfel vom Baum herab direkt auf seinen Sandberg fielen, statt daß er sie jetzt einzeln auflesen und zu seinem Spielplatz an der Laube tragen mußte. Und da er keine Mühe scheute, hatte er sich kurz zur Translocirung des Gebirges entschlossen. Im Schweiß seines Angesichts karrte er nun durch die sonnigen Gartenwege — bis auf einmal das Rad sich löste, davontrubelte und der Karren wie ein lebensmüder Gaul sich auf die Seite legte.

Bude blieb stehen und besah sich den Schaden mit philosophischer Ruhe. Er schien allen Erstes darauf zu warten, daß Rad und Karren sich von selber wieder zusammensetzen würden. Da dies aber nicht geschah, war auf einmal jedes Interesse an dem Spiel in ihm erloschen und die That — die verhängnißvolle That zur Reife gekommen.

Frau Käthe saß mit den Tanten in der Laube, sehr vertieft in die Unterhaltung über einige neue Zubereitungsarten der gedulbigen Kartoffel. Bude ging zu ihr, legte die runde Hand auf ihre Kniee und sah ihr mit seinen treuherzigen Augen fragend in's Gesicht. „Mama“, sagte er bescheiden, und noch einmal: „Mama!“

Frau Käthchens ganzes Interesse war durch eine warme Speise in Anspruch genommen, von der die Frau Gymnasialdirektor berichtete, daß sie „Locker wie Watte würde, wenn nur der Eier Schnee die gehörige Steife habe.“

„Mama!“ sagte Walther unentwegt, bescheiden und eindringlich, fünf bis sechs Mal hintereinander mit kleinen Kunstpausen.

„Und wieviel Eier waren's doch?“ fragte Käthe Vermüller, glühend vor Eifer.

Bei dem Bescheide „zwanzig!“ sank sie vernichtet in sich zusammen. Was nützt da die Billigkeit der Kartoffel, wenn die Zuthaten ein Vermögen kosten! Und in ihrer jugendlichen Unüberlegtheit gab sie diesem kegerischen Gedanken Worte und kränzte dadurch die Frau Gymnasialdirektor auf's Empfindlichste.

„Mama!“ sagte Walther noch ein paar Mal sanft und beharrlich. Endlich merkte er aber doch wohl, daß er in dem lebhaften Disput, der sich erhoben hatte, nicht Gehör finden würde. Und ruhig und bescheiden, wie er gekommen war, verließ er die Laube wieder und trat wohlgenuth und im Bewußtsein seines nützlichen Vorhabens die Reize an.

Noch niemals war er allein auf der Straße gewesen. Nun spazierte er unter den schattigen Bäumen vergnügt und unternehmend einher. Es war still und einsam in der hübschen Vorstadtstraße. Ein paar Leute, die ihm begegneten, fannten und beachteten ihn nicht und so gerieth er ohne Aufenthalt und ohne Fährlichkeit bis zum Anfang der Stadt, wo die Bäume aufhörten und eine Menge neuer Kreuz- und Querwege sich vor ihm aufthaten.

Ein Wagen war weit und breit nicht zu sehen. Und doch war Bude gewissenhaft genug, vor dem Ueberschreiten des Dammes eine Weile zu warten, nach allen Seiten zu blicken und — als er sich überzeugt, daß keine Gefahr sei — auf seinen beiden Beinchen so geschwind hinüberzurennen, als sei die wilde Jagd ihm auf den Fersen. (Schluß folgt.)

schauend. Man setzte Eugenie gepolsterte See, etwas Cervelat über der Spitze, ein gelegenes runde nach des Kümmerer doppelte ng irgend as ganze dig war; us nichts h Sturm sie noch n. Trotz er Schil mit der Saalburg delorama, einweh's, stabend's absinkend, irte jetzt n Ertrag und ihre t dessen Arbeiter, brauchte ummisch zu Die arme wenig zu rm aber me ihrer es Miß- dem Licht ung schon er Uebel- (rboten.) Walther dächtigen, — Du — und Miese enn eben h ein . . . werständ- wort „Er- hernatur, mit einer wie ge- ipropfen geistigen en reellen los über Schmiede, dächtigen a verließ nun schon ne — solche all' seiner gegen die



Allerlei.

— Ueber das große Pariser Rennen plaudert ein Mitarbeiter des „Wiener Illustrierten Extrablattes“ wie folgt: „... Als das Glodenszeichen für den Grand Prix ertönte, redten sich gespannt alle Köpfe empor. Alles wollte „Matchbox“ sehen, den Zweiten von Espion, den berühmten „Austro-Engländer“, wie er hier genannt wurde. Er ritt an der Spitze ein und machte einen außerordentlichen Eindruck. Der Hals ist zwar charakterlos, die Vorderseite sogar etwas fehlerhaft, aber die „Hinterhand“, wie die Sportsleute sagen, von gewaltiger Schönheit. „Mit dem ist nicht zu spaßen“, murmelten die Kenner und sahen fast mitleidig auf „Dolma-Baghtche“ herab, der hinterdrein zottelte. Und doch kam „Dolma-Baghtche“ als Erster ans Ziel. Er war allerdings nur um eine Kopflänge voraus und gewiegte Stallforscher sind einig darüber, daß an der Niederlage „Matchbox“ nur die Nervosität seines Fodens schuld sei. Das ist ein magerer Trost. Zwar den Baron Hirsch bedauere ich nicht. Aber das Ehrgefühl des armen Thieres! In der Freude that eine solche Demüthigung doppelt weh. Wenn es nur nicht gemüthsfrank wird und jene Fähigkeiten einbüßt, auf welche die österreicherische Reitergesellschaft so große Hoffnungen setzt! Durch die Keugelder und sonstigen Sporteln wurde der Grand Prix um 59 000 Fr. vermehrt. 259 000 Francs hat also „Dolma-Baghtche“ in einem einzigen Tage verdient. Ein Journalist muß mindestens vier Tage arbeiten, bis er so viel verdient. Jetzt weiß ich, was Bismarck mit dem „verfehlten Beruf“ meinte. Wir hätten Alle „Pferd lernen“ sollen! — Ich werde bitter. Sie werden das begreifen, wenn Sie erfahren, daß ich auf „Matchbox“ zwanzig Franken verloren habe. Ueber, mein Nachbar hatte mir an den Fingern unwiderleglich bewiesen, daß „Matchbox“ und kein Anderer siegen könne. Und da der Mann einen karierten Anzug trug, da seine Hosen zwölf Zoll hoch aufgekremelt waren und er einen Dornquader von der Größe eines Wurkessels bei sich hatte, mußte er sich doch darauf verstehen. Zu seiner Anerkennung muß ich jedoch hinzufügen, daß er sich wenigstens in „Dolma-Baghtche“ nicht getäuscht und ihn mir als — Zweiten genannt hatte. Er kannte seine ganze Biographie. Es ist ein edles Hof, wie sein Vater, der große „Kratania“, wie seine Mutter, die liebe „Allesca“. Sein Großpapa hieß „Thunderer“ und war morganatisch verheiratet. Das ist der einzige Flecken auf seinem Stammbaum, der bis auf die Kreuzzüge hinabreicht. Nicht weniger stolz als das Hof war sein Reiter, der Jockey Dogge. Nein, der Jubel! Wenn ich mich in Longchamps hingestellt und vor Aller Augen den „Kauf“ geschrieben, die Heunte Sinfonie komponirt, die Sirtinische Kapelle ausgemast, die Buchdruckerkunst erfunden und die soziale Frage gelöst hätte, wäre mir nicht der tausendste Theil der Ovationen bereitet worden, die Dogge mit so vornehmer Würde ertrug. Man schrie, man heulte, man tobte, man tanzte, man warf die Arme in die Luft — es war eine Gallaorstellung in der höheren Epikuristik. Dogge aber sah ruhig auf seinem belorberten Kieper, lächelte gelassen und dankte huldvoll. Nicht ein Zucken in seiner Miene verrieth seine Aufregung, nicht eine Bewegung seine Ermüdung. Die Engländer sind doch ein prachtvolles Volk! Nicht weniger als 53 Taschendiebe aus London wurden gestern in Longchamps verhaftet. — Herr Carnot trug diesmal einen schwarzen Cylinderhut statt eines grauen, der bisher seine Amtstracht für den Grand Prix bildete. Es lebe der Fortschritt!“

Von theuren Briefmarken wird aus Wien berichtet: In der philatelistischen Abtheilung der Ausstellung in der Rotunde wurden von einem schwedischen Sammler die Postwerthzeichen seines Landes ausgestellt, darunter eine Marke aus dem Jahre 1853 zu Tre Still gelb statt Atta Still. Dieser bisher unbekannt Fehldruck wurde von dem Friedl'schen Postwerthzeichen-Museum zu Wien für 2400 fl. käuflich erworben. Es ist dies der höchste Preis, der bisher für eine gebrauchte europäische Briefmarke bezahlt wurde. Die seltenste und theuerste Marke, die bis jetzt bekannt ist, ist die Marke von Brit. Guyana 1 c. aus dem Jahre 1856, welche einen Werth von 30 000 Mark besitzt und moxon nur ein Exemplar bekannt ist, welches sich in der einzig dastehenden Sammlung des Herrn Philipp v. Ferrary in Paris befindet. Ebenfalls außerordentlich selten, wenn auch minder theuer, ist die Marke der Sandwichs-Inseln, 2 c. der ersten Emission, welche auf 15 000 Mark geschätzt wird, doch ist schon seit mehreren Jahren kein Exemplar davon auf den Markt gekommen. Bei den letzten Auktionen in London und New-York erzielte eine Brit. Guyana, aus dem Jahre 1850, 2 c. rosa, den Preis von 6000 Mark, während die bekannten Mauritius, Post-Office, 1 und 2 d., zusammen für 14 000 Mark verkauft wurden. Allerdings waren die beiden letzteren ungebrauchte Stücke, doch werden auch für gebrauchte Exemplare 6- bis 7000 Mark gezahlt. Karitäten von Marken in der Kreislage von 100 bis zu 1000 Mark giebt es mehrere Duzend Sorten. Von den alten österreicherischen Marken werden die Zeitungsmarken aus dem Jahre 1856, Merkurkopf, roth mit 200 bis 300 fl. per Stück bezahlt. Das Friedl'sche Museum besitzt derartige sechs zusammenhängende Merxure in ungebrauchten Originalen, die seiner Zeit nur wenige Kreuzer gekostet, heute aber einen Werth von 2000 fl. repräsentiren. Das kostbarste Stück des Friedl'schen Museums ist das berühmte Chalmers's Brief, die erste Originalvorlage zur Einführung der auflebbaren Briefmarken, welche im Jahre 1834 dem englischen Parlamente von dem Gründer der Briefmarken, James Chalmers, Buchhändler aus Dundee, vorgelegt wurde. Für diese Marke wurde Herrn Friedl bereits vor Jahren 6000 fl. geboten.

Amerikanische Chirurgen in China. Der leistungsfähige Bericht des Hospitals der amerikanischen presbyterianischen Mission in Peking enthält einen höchst bezeichnenden Beweis für die sehr großen Schwierigkeiten, die ausländischen Chirurgen in China begegnen. Da die Chinesen nämlich glauben, daß der Verlust eines Gliedes nicht bloß für das Diesseits, sondern auch für das Jenseits dauernd sei, so sind sie nur sehr schwer zu irgend einer Amputation zu bewegen. Im Hospital der genannten Mission meldete sich im vergangenen Jahre ein Beamter, der einen bösen Fall gethan und sich dabei ein Bein schwer verlegt hatte. Nach zehn Tagen theilte man ihm mit, daß nur eine Amputation sein Leben retten könne. Er selbst gab hierzu bald seine Einwilligung; aber da kam sein ältester Bruder, der in China immer eine Respektsperson ist, und redete ihm eindringlich in's Gewissen. Er sagte, es wäre doch weit besser, mit ganzen Gliedern zu sterben, als noch ein paar Jahre lang als Krüppel umherzulaufen und als Geist gleichfalls verkrüppelt zu sein; sterbe er jetzt, so könnten seine vier Söhne ihm doch mit leichtem Herzen Weibraub spenden und opfern, als wenn sie glauben müßten, sein Geist habe nur ein Bein. Solches Jureden half, und die Amputation wurde nicht ausgeführt. Der Bruder des Kranken zog nun einen chinesischen Arzt zu Rathe, der die ganze Geschichte in sieben Tagen zu heilen versprach. Er wickelte die eiternden Wunden fest ein und befohl, den Verband auf keinen Fall abzunehmen. Nach vier Tagen verschied der Kranke unter fürchterlichen Schmerzen.

Eine feine Familie. Der zwischen Edewecht und Friesfontze verkehrende Postbote wurde verhaftet, weil er die Ladenkasse eines Wirthes bestohlen hatte. Der Zufall wollte es, daß er beim Betreten der Arrestzelle seine Mutter daselbst antraf, die ebenfalls wegen Diebstahls an demselben Tage in Gewahrsam gebracht war. Erst kürzlich wurde der Postbote Meißnermann wegen Unterschlagung von 400 Briefen verhaftet.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Bekanntlich hat es die Deutsche Verlags-Anstalt zu Stuttgart unternommen, die bisher erschienenen Werke des Leipziger Aegyptologen und Romanciers Prof. **Georg Ebers** als dessen „Gesammelte Werke“ in Lieferungen herauszugeben. Gewiß ein überaus verdienstvolles Unternehmen, denn die viel angefeindeten, aber bei Weitem mehr noch gerühmten und geliesenen Romane des über den ganzen Erdkreis geachteten Schriftstellers werden hierdurch erst ein Gemeingut des deutschen Volkes, weil jetzt auch der Unbemittelte in die glückliche Lage versetzt wird, sich allmählich in den Besitz der prächtigen Romane zu setzen, die von keinem Deutschen ungelesen bleiben sollten. Fernstehend dem Naturalismus unserer sogenannten Modernen, die sich nur im Schmutze oder günstigstenfalls in Ueberspanntheiten wohl fühlen, zeichnen sich die Ebers'schen Romane durch eine edle und vornehme Sentiment, eine blendende und glatt gefeilte Sprache, eine kunstgerecht und spannend aufgebaute Handlung und einen Inhalt aus, aus welchem auch Herz und Gemüth gesunde Nahrung nehmen können. Es liegen uns heute Lieferung 26 bis 30 vor, welche den Schluß der Erzählung „Ein Wort“ und den Anfang des Romans „Die Frau Bürgermeisterin“ bringen; der Preis jeder Lieferung beträgt nur 60 Pf. Die Ausstattung ist durchaus würdig gehalten, das ganze Unternehmen der Beachtung unserer Leser auf's Wärmste zu empfehlen.

— **„Famos!“** Der neue Familien- und Vereins-Humorist.“ Herausgegeben von Paul Nüthling, Agl. Hof-Schauspieler. (Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart.) Dieses frische, fröhliche Unternehmen erfreut nunmehr schon in seinem dritten Jahrgange zahlreiche Vereine, größere und kleinere Klubs, wie Familienkreise durch seine zu Aufführungen und Vorträgen trefflich geeigneten Schwänke, Pantomimen, Lustspiele, Parodien, Couplets (mit Musikbegleitung), Dialekt-Dichtungen u. s. w. Wer die Verlegenheit von Vorständen und Mitgliedern spielfähiger Gesellschaften kennt, in der sie sich zu befinden pflegen, sobald es an das Suchen und Wählen von hübschen, neuen und auch wirklich effektvollen kleinen Stücken oder Einzelvorträgen für irgend welche feierliche Gelegenheit geht, der wird die monatlich in Heften erscheinende Sammlung „Famos“ als Nette in der Noth, als zuverlässigen Helfer und Rathgeber, als unererschöpflichen Vorn des Humors und des Wises, der Situationskomik doppelt freudig begrüßen. In jedem einzelnen Heft findet jeder Dilettant nicht nur das für seine Aufführungszwecke und für sein darstellerisches Können wie eigens Geschaffene, er findet auch — und das ist für das Einführen und den Erfolg der Einzelact u. von großem Werth — er findet darin auch von Meister Nüthling, dem gewiegten Theater-Nachmann, zu Nutz und Frommen der Aufführung gegebene Winke und Anordnungen für die Regie und Inszenirung — Uebrigens erfüllt „Famos“ auch als amüsiante Lektüre bestens seinen Zweck und es ist daher allen Denen zu empfehlen, die sich in ihrer Muße ein paar vergnügte Stunden bereiten wollen. — Die monatlich erscheinenden Hefte von „Famos“ sind durchweg von großer Mannigfaltigkeit des Inhalts, so daß jeder Geschmack darin Berücksichtigung findet. Die außerordentliche Billigkeit der Hefte (im Abonnement 75 Pf. pro Heft) erleichtert wesentlich die Anschaffung dieser dem echten Humor gewidmeten Sammlung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gebensleben. — Rotationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.